

Mopsos. Antike und moderne Mythen über den Trojanischen Krieg

Author(s): Tassilo Schmitt

Source: *Phasis. Greek and Roman Studies* 18 (2015): 301-319

ISSN: 1512-1046

E-ISSN: 2346-8459

Published by: The Institute of Classical, Byzantine and Modern Greek Studies of the Ivane Javakhishvili Tbilisi State University

DOI: <https://doi.org/10.48614/phasis.18.2015.301-319>

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution NonCommercial 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/)

MOPSOS. ANTIKE UND MODERNE MYTHEN ÜBER DEN TROJANISCHEN KRIEG¹

TASSILO SCHMITT

Abstract. This article deals with new research approaches that mythical traditions and genealogies on Mopsos were reflecting migrations of Greeks. These populations are considered to have been moving into the region of later Cilicia after the collapse of the late Bronze Age system of powers. A survey of the most important points shows that the arguments aren't strong enough to support these reconstructions. A remark by Herodotus on the supposed former name of the Cilicians, who were reported to have been called "Hypachaians," on close investigation rather reveals that the myths contradict the Classical view and therefore have to be more recent.

Unter den Gestalten der griechischen Mythologie gehört der Seher Mopsos heute nicht zu denen, die wie Achill oder Cassandra noch weithin bekannt sind.² Das war in der römischen Kaiserzeit anders.³ Zwar konzentrieren sich Zeugnisse, die ihn nennen, im Raum Kilikien. Aber die Münzmeister dort durften doch damit rechnen, dass man Mopsos und

¹ Die ursprüngliche Fassung für den mündlichen Vortrag ist weitgehend beibehalten worden. Ergänzt wurden Quellen und Literarurbelege sowie einige Korrekturen in Auseinandersetzung mit jüngst erschienenen Beiträgen von Oreshko (2013) und Simon (2014). Die anonymen Gutachten haben mir geholfen, einige Argumente zu präzisieren.

² Umfassende und weiterführende Überblicke über die Forschung bei Vanschoonwinkel 1990; 2006, 89-90, Baldriga 1994 und Bremmer 2008; vgl. auch Simon 1992.

³ Vgl. Scheer 1993, 153-271.

seine Geschichte ohne Weiteres vor Augen hatte, wenn man sein Bild und seinen Namen auf den von ihnen in Auftrag gegebenen Münzen erkannte. Zu seiner Prominenz und seiner Verbindung vor allem mit Kilikien trugen die zwei Städte Mopsukrene, „Quelle des Mopsos“, und Mopsuestia, „Herd des Mopsos“ bei, deren Namen mit seinem Wirken verknüpft waren. In der letztgenannten Stadt gab es ein berühmtes Orakel, für dessen Zuverlässigkeit auch der mythische Gründervater bürgte.

Dieser hatte – so erzählte die Tradition⁴ – den Seher Kalchas in einem Wettstreit besiegt und dann dessen Begleiter, die auf der Heimkehr vom siegreichen Feldzug gegen Troja waren, über Zwischenstationen nach Kilikien geführt. Auf dieser Route seien die Städte Klaros, Mopsoukrene, Mopsuestia und Mallos gegründet worden. In den verschiedenen Versionen war man sich nicht darüber einig geworden, woher genau Mopsos stammte. Umstritten war auch, ob und wie weit er seinen Weg von Kilikien aus fortgesetzt hatte. Wichtig für die kaiserzeitlichen Kilikier war aber, dass ihre Heimat über diese Person fest und seit der fernsten Vergangenheit in die griechische Welt eingebettet war. Schon im Zeitalter des Trojanischen Krieges hatten demnach doch Griechen hier wie anderswo auch Siedlungen gegründet und diesen Raum mit ihrer Heimat verbunden.

Die kritische Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts hat nach kontroversen Diskussionen bis in die 1990er Jahre zu dem weithin anerkannten Konsens geführt, dass diese mythischen Traditionen keineswegs als Zeugnisse früher griechischer Kolonisationstätigkeit im kilikischen Raum gewertet werden dürften. Vielmehr handle es sich um späte Konstruktionen, die seit der spätklassischen, vor allem in der hellenistischen und römischen Zeit zeigen sollten, dass man nicht erst seit Kurzem zu Griechenland und seiner Kultur gehörte.⁵

Mir selbst hat diese Deutung aus einem weiteren Grund immer sehr eingeleuchtet. In Studien zur Geschichte des vorhellenistischen Kilikien, die ich in Ergänzung zu einen Lexikonartikel⁶ begonnen habe und die nun

⁴ Zur Traditionsbildung grundlegend, aber leider oft übersehen Prinz (1979, 16-34). Die Episode vom Wettstreit zwischen Kalchas und Mopsos gehörte wohl schon früh zu den Νόστοι; dazu West 2013, 244-87, besonders 254-58. Vgl. außerdem nun auch Fowler 2013, 546-50.

⁵ Vgl. zuletzt wieder Lane Fox 2011, 224-39 und Meyer 2011, 83-84.

⁶ Brakmann et al. 2004.

endlich demnächst abgeschlossen und publiziert werden sollen, war ich nämlich zu dem Ergebnis gekommen, dass man noch im klassischen Athen – also der Stadt mit einem vergleichsweise weiten geographischen Horizont – fast nichts über die Geschichte dieses Raumes wusste. Für angeblich bis in die mythische Zeit zurückreichende Verwandtschaftsverhältnisse fehlen jegliche Zeugnisse: Kilikien und seine Umgebung waren im allgemeinen Bewusstsein der Griechen lange geographisch, ethnographisch und historisch in vieler Hinsicht eine *terra incognita*. Dieses Ergebnis hatte mich seinerzeit überrascht. Aber es passte zu archäologischen Funden und Befunden, wonach griechische Kontakte in diese Gegend sich vor der archaischen Zeit kaum nachweisen lassen.

Ich will nicht missverstanden werden: Natürlich kann man nicht ausschließen, vielmehr ist es sogar wahrscheinlich, dass griechische Seeleute an der kilikischen Küste vorbeikamen und dort landeten. Worauf es ankommt, ist etwas anderes: Die Gegend gehörte nicht zu dem Raum, der ihnen als griechisch galt. Umgekehrt wird man in den griechischen Städten lange vergeblich nach Zeugnissen von Besuchern Ausschau halten, die aus Kilikien dorthin gekommen wären. Gerade weil das Ebene Kilikien im Persischen Reich militärisch und wirtschaftlich eine erhebliche Rolle spielte,⁷ ist es bemerkenswert und vielleicht doch kein wertloses „argumentum e silentio“, dass keiner seiner Bewohner damals in der griechischen Welt Spuren hinterlassen hat. In Kilikien gab es offensichtlich lange keine lebendige Erinnerung an eine gemeinsame griechische Vergangenheit. Deren Entdeckung oder besser Erfindung müsste dann im Rahmen eines Hellenisierungsprozesses gedeutet werden.⁸

Die Bedingungen für solche Forschungen haben sich aber in den letzten anderthalb Jahrzehnten erheblich verändert. Denn es setzt sich immer stärker und mit immer neuen, zum Teil sehr scharfsinnigen Argumenten die Auffassung durch, dass die Berichte über Mopsos eben doch etwas wie einen historischen Kern enthalten könnten. Sie gelten nun als Hinweise auf griechische Siedlungstätigkeit in der Zeit nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastzivilisation. Mehr und mehr schenkt man ihnen so starkes Vertrauen, dass man auf ihrer Basis sogar die These wagt, dass

⁷ Dazu jetzt vor allem Casabonne 2002.

⁸ Zur Hellenisierung vgl. Salmeri 2003; 2004.

sich damit indirekt sogar die Historizität des Trojanischen Krieges plausibel machen lasse.⁹

Damit wird Mopsos nun unversehens zu einer zentralen Figur für das Verständnis der Entwicklungen im nachmykenischen Zeitalter. Seine Prominenz in diesen Zusammenhängen hat vor allem mit neuen Quellen zu tun, in deren Licht man dann auch die schon bisher bekannten neu bewertet und den vorhin skizzierten Forschungsstand in Frage gestellt hat. Die wichtigste von ihnen ist eine Bilingue,¹⁰ die im Oktober 1997 beim Dorf Çineköy etwa 30 km südlich von Adana gefunden worden ist.¹¹ Dort stellt sich ein Warikas (wa/i-ra/i-ka-sá) vor. Er bezeichnet sich als Angehörigen einer Herrscherfamilie, nämlich als "Nachkomme des Muksas" (luwisch: [Mu-ka]-sa-sa INFANS.NEPOS-si-sà) beziehungsweise als "Nachkomme des Mpš" (phoinikisch: šph Mpš).

Der hier genannte Warikas scheint auch in einer schon länger bekannten weiteren Bilingue – diesmal aus Karatepe¹² – belegt zu sein. Auf der Inschrift von Karatepe lautet der Name luwisch Awarikus; deren phoinikische Version 'wrk zeigt ebenfalls, dass dem anlautenden w-Laut noch eine Silbe, also wohl ein A-Laut, vorausgeht. Die Familie wird hier¹³ außerdem luwisch als Mu-ka-sá-sá-na DOMUS-ni-i, "Haus des Muksas", phoinikisch als bt Mpš, "Haus des Mpš", bezeichnet.¹⁴ Neben der üblichen Identifikation von Warikas und Awarikus geht man in der Forschung überdies meist davon aus, dass diese Person mit dem in assyrischen Texten belegten Urikki (Ú-ri(-ia)-ik-ku/ki), König von Que, aus der Zeit der Könige Tiglatpileser III. (744-27) und Sargon II. (721-05) gleichgesetzt

⁹ Lemaire 2006; Jasink und Marino 2007; Jasink und Bombardieri 2008; Oettinger 2007; 2008; 2011; López-Ruiz 2009.

¹⁰ Die Texte sind nicht nur im einheimischen Luwisch, sondern auch auf Phoinikisch formuliert, das damals dort in verschiedenen Zusammenhängen als Zweitsprache verwendet wurde.

¹¹ Tekoğlu et al. 2000.

¹² Hawkins 2000, 45-71; vgl. Röllig 2011.

¹³ Karatepe I, 21.

¹⁴ Diese Ausdrucksweise ist üblich; vgl. Lemaire 2004 und 2006. Deswegen darf sie auch nicht ohne Weiteres mit dem Ortsnamen Mopsuhestia gleichgesetzt werden; vgl. Gander 2012, 298 mit Anm. 112 (mit weiterer Lit.). Lane Fox (2011, 267) erinnert daran, dass es im Griechischen keine Ortsnamen gibt, die vom Wort ἑστία ("Herd") abzuleiten wären, und stellt Mopsuhestia zu hethitisch "hesty" in der Bedeutung "Stätte für religiöse Rituale unter dem Patronat der Herrscherfamilie des Mopsos".

werden und folglich ins achte vorchristliche Jahrhundert datiert werden muss.¹⁵

Bemerkenswert ist die neue Inschrift aus Çineköy in unserem Zusammenhang aber vor allem deswegen, wie der König seinen Herrschaftsbereich bezeichnet und das in doppelter Hinsicht.

(1) Auf Phoinikisch heißt er König der "Dananer" (*mlk dnmym*).¹⁶ Diese Bezeichnung ist nur insofern auffällig, als auch hier im Unterschied zur luwischen Form, die die Karatepe-Inschrift gibt, eine anlautende Silbe fehlt, die luwisch mit "a-", also als Stadt der "Adanener", erscheint. Hier können wir nun sicher sagen, dass die Stadt wirklich Adana – und nicht nur *Dana – heißt: Denn die heute noch Adana genannte Stadt trug schon im hethitischen Reich einen Namen mit a-Anlaut. Stellt man Warikas und Awarikus sowie Dananer und Adanener nebeneinander, glaubt man folgern zu dürfen, dass die Inschrift aus Çineköy eine Neigung zu spiegeln scheint, anlautende a-Laute wegzulassen.

(2) Sensationell aber erscheint die in der Çineköy-Inschrift gegebene luwische Form von Warikas' Herrschaftsbereich. Denn er wird nicht – wie im Phoinikischen – Territorium der Stadt der Dananer, sondern Territorium der Stadt der Hijawaer (*Hi-ia-wa/i*) genannt.¹⁷ Auf der Sachebene müssen die luwische und die phoinikische Bezeichnung dasselbe meinen. Das heißt dann aber auch, dass Hijawaer und Dananer jedenfalls damals äquivalente Bezeichnungen gewesen sein müssen.

Die "Dananer" oder "Adanener" hatten schon früher immer wieder Spekulationen über mögliche Verbindungen zu den Griechen provoziert, die ja bei Homer auch Danaer genannt werden. Außerdem werden in einem berühmten ägyptischen Text aus dem frühen 14. Jahrhundert, der so genannten Ortsnamenliste Amenophis' III., wohl Gebiete in

¹⁵ Zur Gleichsetzung von Warikas, Awarikus und Urikki vgl. etwa Lanfranchi 2007, 179. Vorsichtig jetzt hingegen Gander 2012, 293-94; abgelehnt wird sie jetzt entschieden von Simon 2014. Da aber nach wie vor Einigkeit darüber besteht, dass alle genannten Namensträger derselben Dynastie des "Mopsos" angehören, kann diese Frage hier auf sich beruhen. Die noch weitergehende Identifikation von Awarikus oder Warikas mit dem kretischen (!) Vater des Mopsos in manchen Varianten des Mythos, die Forlanini (1996) über eine hypothetische Namensform *Wrakios vornimmt, ist trotz der Zustimmung zu dieser Überlegung bei Röllig (2011, 120) wenig plausibel.

¹⁶ Tekoğlu et al. 2000, 994, Z. 9.

¹⁷ Tekoğlu et al. 2000, 968, I-II, VII.

Festlandgriechenland als Tanaja bezeichnet.¹⁸ Weil aber Dananer bzw. Adanener schlecht von der Stadt Adana getrennt werden können und wirklich alles dagegen spricht, Adana schon in der Zeit der hethitischen Herrschaft als griechisch zu identifizieren, hatten solche Vermutungen nie richtig überzeugen können.

Die Inschrift aus Çineköy hat die Situation nun verändert. Denn beim Namen der Hijawaer könnte es sich eben – wie bei vielleicht bei Warikas und der phoinikischen Form der Dananer – um eine verkürzte Variante von *A-Hijawaern handeln. Dieser Name wiederum kann ganz leicht neben den der Ahijawer gestellt werden, der in hethitischen Texten der Reichszeit, wie heute weithin anerkannt ist, für Mykener verwendet wird. Da sich Warikas nun als Abkömmling der Familie des Mopsos vorstellt, glaubt man folgern zu dürfen, dass mit dem Gründer Mopsos mykenische Griechen ins Ebene Kilikien gekommen seien.

Der hier skizzierte Gedankengang ist für die sich verbreitende neue Orthodoxie der entscheidende. Ich will nun in drei kurzen Überlegungen darlegen, warum ich ihr nicht zu folgen vermag. Dabei will ich mich erstens Aspekten zuwenden, die für diese Rekonstruktion nicht hinreichend gewürdigt sind. Ich will zweitens darauf aufmerksam machen, dass ein weiteres Argument, das die neue Auffassung stark untermauern soll, überhaupt keine Beweiskraft hat. Und ich will drittens kurz erläutern, warum eine Bemerkung bei Herodot, die ebenfalls zur Stützung der neuen Orthodoxie herangezogen wird, diese vielmehr untergräbt.

zu (1)

Es erscheint auf den ersten Blick zwar möglich, dass der Name der Hijawaer eine (jüngere) Form für Ahijawaer sein könnte. Aber es verdient festgehalten zu werden, dass das zunächst nur eine Vermutung ist. Sie gründet vor allem auf der Ansicht, dass im sprachlich luwischen Kontext anlautende a-Laute geschwunden sein könnten.¹⁹ Genau diese Schlussfolgerung ist aber kürzlich als für die Sprachwirklichkeit nicht relevant widerlegt worden; in den untersuchten Fällen handle es sich um

¹⁸ Edel und Görg 2005, 161-213; Cline und Stannish 2011, 6-16; vgl. auch Kelder 2010, 35-39.

¹⁹ Vgl. Hajnal 2011.

orthographische Varianten.²⁰ Die nun mögliche Hypothese, dass auf Hieroglyphenluwisch bezeugtes *hi-ya-wa/i* als „Ahiyawa“ (<Ahhiyawa) auszusprechen wäre, findet nun aber nicht nur keine unabhängige Bestätigung,²¹ sondern wird auch dadurch praktisch ausgeschlossen, dass geographisch und chronologisch passende Zeugnisse – wie gleich gezeigt werden soll – die Lesung Hiyawa als die bei Weitem vorzuziehende erscheinen lassen. Die Deutung Hijawaer < Ahijawaer < Ahhijawaer bleibt also höchst hypothetisch und erweist sich zudem als sehr unwahrscheinlich.²²

Alternativ ist es nämlich sehr gut möglich, den Namen der Hijawaer mit dem einer Stadt zu verbinden, der im 14. Jahrhundert leider nur fragmentarisch belegt ist. Der Ort heißt dort Hija...²³ Er erscheint in einer Auflistung, die wohl geographisch geordnet ist. Nur ein weiterer Eintrag trennt ihn von Adana. Demnach gibt es zumindest damals einen passenden Ortsnamen.²⁴ Ein Einwand liegt nahe – und ist auch schon erhoben worden: Darf man die Hijawaer des 8. Jahrhunderts auf der Inschrift aus Çineköy wirklich mit einem 600 Jahre früher belegten Ortsnamen erklären?

In dieser Situation ist es angemessen, daran zu erinnern, dass Hijawaer (in dieser Form!) seit Kurzem auch in der Zeit des letzten hethitischen Großkönigs, Suppiluliumas II. (1207-1178), – diesmal in akkadischen Texten – belegt sind. Es handelt sich um Briefe einerseits des Großkönigs, andererseits eines seiner hohen Beamten an den König Ammurapi von

²⁰ Melchert 2010; Gander (2012, 282-84) hebt hervor, dass „sich immer deutlichere Hinweise dafür finden“, dass die Aphärese – wo sie denn vorliegt – nur graphisch ist.

²¹ Diese Aussage wäre entschieden zu modifizieren, wenn man der von Oreshko (2013). Formulierten These folgt, dass in der Bilingue aus Karatepe das Zeichen *429 nicht – wie bisher allgemein angenommen – für die Doppelsilbe *ta-na*, sondern für *hi-ya* steht. Demnach wäre dort – Karatepe 1 §II-VI, XXIV, XXXI-XXXII, XXXVII (vgl. Hawkins 2000, 48-53) – jeweils *Á-hiya-wa/i* statt *Á-tana-wa/i* zu lesen. Die für diesen Vorschlag angeführten paläographischen Argumente vermögen aber nicht zu überzeugen.

²² Gander 2012, 286: „Aufgrund sprachlicher Kriterien ist also eine Gleichsetzung von Hiyawa mit Ahhiyawa eher unwahrscheinlich“.

²³ KUB XXIII 21 VS II 5-6 (14. Jh.; aus den Annalen Arnuwandas I): ^{URU}A-da-ni-ia-an ^{CIŠ}ar-mi-[iz-zi ...] [...^{URU}Ši-n]u-wa-an-da-an ^{URU}H*i-ia*[...].

²⁴ Gander (2012, 288) hält beide Städte im Kontext mit Recht für „offensichtlich ... kilikische Orte“.

Amurru.²⁵ Diesem wird vorgehalten, dass vom Hethiterkönig offensichtlich angewiesene Lieferungen an die Hijawaer noch nicht erfolgt seien. Außerdem wird deutlich, dass diese Hijawaer sich damals im Lande Lukka, also im südwestlichen Anatolien aufhielten. Dort führten die letzten Hethiterkönige Krieg und bedienten sich dafür auch der Hilfe ihrer Vasallen von der Levante. Hier ist es Ammurapi von Amurru. Konkret soll dieser, wie gesagt, unter anderem Hijawaer beliefern.

Soll es sich bei diesen, wie man vermuten könnte, wirklich um mykenische Truppen oder Söldner gehandelt haben? Mir erscheint es bei Weitem plausibler, auch diese Hijawaer mit der Stadt Hija... im kilikischen Raum zusammen zu bringen, der aus der Perspektive der Reichshauptstadt in derselben Gegend wie Amurru liegt. Amurru und die Hijawaer agierten demnach im Auftrag des Hethiterkönigs, der überdies angeordnet hatte, dass Ammurapi dabei spezifische Leistungen zur Unterstützung der Hijawaer zu erbringen hatte. Das ist doch viel wahrscheinlicher, als dass er mykenische Söldner aushält, von denen man sich zu fragen hätte, warum sie überhaupt mit einem Landesnamen bezeichnet worden sind. Völlig ausgeschlossen ist es allerdings, dass die Leistung ein diplomatisches Geschenk an einen mykenischen König als Dank für seine Hilfeleistungen anzusehen wäre. Wäre das so, wäre dieser König, wäre allenfalls ein von ihm Beauftragter, aber wären sicher nicht anonyme Hijawaer als Adressaten angegeben.

Im Übrigen ist darauf zu bestehen, dass auch hier Hijawaer und nicht Ahijawaer genannt sind: Die Hijawaer im Brief an Ammurapi sind keine Ahijawer, sondern sie kommen aus einer Stadt im kilikischen Raum, die im 14. und auch im späten 13. Jahrhundert existiert hat und im Namen des Territoriums von Warikas' Herrschaft noch im achten Jahrhundert weiterlebt. Ihr ursprünglicher Name wird dann Hijawa gelautet haben.

²⁵ RS 94.2530; RS 94.2523, herausgegeben und kommentiert von Malbran-Labat et Lackenbacher 2005; Gander (2012, 285) spekuliert, ob man statt *a-na LÚ^{MES} Ĥi-a-ú-wi-i* = "für die Hijawa-Leute" – angelehnt an das in Ugarit belegte *he-e-ia* – nicht *a-na LÚ^{MES} he-ia-ú-wi-i* = "für die Wachleute" lesen sollte. Allerdings ist den Texten keinerlei mit spezifischen "Wachdiensten" verbundene Tätigkeit zu entnehmen. Gander selbst verfolgt den Gedanken auch nicht weiter und rechnet mit der übrigen Forschung im Folgenden zumindest mit der Möglichkeit, dass hier Hijawaer angeführt sind.

zu (2)

Der in den Inschriften von Karatepe und Çineköy bezeugte Name des Dynastiegründers Mukasas bzw. Mopsos verweist zwar in der griechischen mythischen Überlieferung auf die immer gleiche Person des Sehers und Oikisten. Dort gibt es nur einen, den Mopsos. In der Bronzezeit haben aber sehr unterschiedliche Personen diesen Namen getragen.²⁶ In den Linear B-Täfelchen von Knossos erscheint ein Mopsos als mo-qo-so = Mok^wsos im Zusammenhang mit Schafzucht,²⁷ in Pylos ist von den Rädern des Streitwagens eines Mok^wsos die Rede.²⁸ Der Name der Stadt Mopsion in Thessalien²⁹ impliziert, dass dort einstmals ein Mopsos eine wichtige Rolle gespielt haben muss, der aber von unserem Seher streng zu scheiden, vielleicht aber mit dem Argonauten Mopsos Sohn des Ampyx³⁰ zu verbinden ist. Sogar Athen rühmte sich eines frühen Königs Mopsos oder Mopsopos, nach dem Attika früher auch als Mopsopia bezeichnet worden sein soll.³¹ Auch in Kleinasien verweisen der Personennamen Moxos, den ein legendärer Lyderkönig³² oder Männer in Sardeis getragen haben sollen, das Ethnikon Moxeanoi, die Gebietsbezeichnung Moxoene sowie ein Ortsname Moxupolis insgesamt sicher darauf, dass Mopsos weit verbreitet und wohl auch tief verwurzelt war. Vielleicht hat sogar Midas' Vater so geheißten.³³ Man wird die Prominenz des Namens nicht vorschnell ursprünglich mit unserem Seher verbinden, wenn man berücksichtigt, dass im Hethitischen der Name schon im Madduwata-Text aus dem 15. oder 14. Jahrhundert prominent belegt ist³⁴ und dort einem Mann gehört, der weder zeitlich noch sachlich irgendwie mit dieser Figur aus der Zeit des Trojanischen Krieges zusammengebracht werden darf. Die kurze Übersicht bestätigt die in der Forschung mehrfach

²⁶ Jüngste kritische Zusammenstellung der Belege für den Personennamen bei Gander 2012, 298-302.

²⁷ KN De 1381.B.

²⁸ PY Sa 774.

²⁹ IG IX 2, 214.

³⁰ Zum Argonauten Mopsos vgl. Fowler 2013, 157, 186 und 548 mit den Quellen auch zu den oben im Folgenden genannten Namen.

³¹ Belege bei Fowler 2013, 548.

³² Xanthos FGrHist 765 F 17; Nic. Dam. FGrHist. 90 F 16.

³³ Vgl. Liebhart und Brixhe 2009.

³⁴ KUB XIV.1 rev. 75; CTH 147.

getroffene Feststellung, dass Mopsos seit der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends auf beiden Seiten der Ägäis ein beliebter Name gewesen ist.

Nun haben sprachwissenschaftliche Untersuchungen gezeigt, dass es kaum möglich ist, die griechische Form in ihren verschiedenen in verschiedenen Epochen bezeugten Varianten aus dem Hethitischen oder Luwischen herzuleiten. Legt man aber die älteste bezeugte griechische Variation zu Grunde, lassen sich die hethitischen und luwischen Formen leicht daraus erklären. Aus diesem Befund hat man den Schluss gezogen, dass *Muk^wsos *oder Mok^wsos → Mopsos ein griechischer Name sei.³⁵ Alle, die ihn getragen hätten, seien als Mykener zu identifizieren. Das gilt dann auch besonders für den Begründer der Dynastie in Kilikien. Deren griechischer Ursprung scheint damit unabhängig bestätigt.³⁶

Mir fehlt jegliche Kompetenz, um die sprachwissenschaftliche Richtigkeit dieser Überlegungen zu kritisieren. Ich will sie gar nicht anzweifeln und auch nicht weiter verfolgen, ob es sich wirklich um verschiedene sprachliche Formen des immer gleichen Namens handelt. Trotzdem gestehe ich, dass ich mir bei den kühnen geschichtswissenschaftlichen Schlussfolgerungen die Augen gerieben habe. Denn die Analysen belegen doch nicht, dass die griechische Version Mok^wsos die ursprüngliche ist,³⁷ sondern nur, dass diese Form derjenigen näher steht, von der auch die hethitischen und luwischen ihre Entwicklung genommen haben.³⁸ Ich gebe weiterhin zu bedenken, dass eine griechische

³⁵ Vgl. Gander 2012, 297 mit Anm. 111 und der dort genannten Literatur.

³⁶ Oettinger 2008.

³⁷ Jüngst hat allerdings noch Fowler (2013, 548) vor allem mit Bezug auf den Madduwata-Text ("apparently associated with the kingdom of Ahhiyawa") gefolgert, dass der Name auf einen Griechen verweisen könnte und allgemein geschlossen: "These data strongly suggest that Mopsos, or at least this Mopsos, was an originary figure of Greek legend."

³⁸ Oettinger (2008, 64) argumentiert: "At any rate the form *Mok^wso- or *Muk^wso- is original. If this form had already existed in Anatolian in early times, in Hittite and Luwian it would have been written *Mukussa- or *Mukussu- and not /Muksa-/ and *Muksu* as it is in our documents. There is no phonetically acceptable way from a *Mukkussa- (sic!) or *Mukkussu- (sic!) to the attested forms. On the other hand, if we assume the name *Mok^wso- to be of Greek origin, then the phonological correspondences are easy to explain: the labiovelar was delabialized before *s* in the transmission from Greek to Anatolian." Ist die sprachwissenschaftliche Analyse korrekt, ergibt sich nur, dass der Name nicht "in early times" (wann ist das?) ins Hethitische und Luwische übernommen

Etymologie für diesen Namen fehlt.³⁹ Ich erinnere daran, dass das Griechische ebenso wie die indogermanischen Sprachen Hethitisch und Luwisch im zweiten Jahrtausend Neuankömmlinge sowohl auf der Balkanhalbinsel wie auch in Anatolien gewesen sind. Ein Name, der sowohl hier wie dort offensichtlich weit verbreitet ist und tiefe Wurzeln geschlagen hat, stammt doch entweder viel eher aus einem vorindogermanischen – auf beiden Seiten der Ägäis verbreiteten – Substrat,⁴⁰ als dass er vom Griechischen ins Hethitisch-Luwische oder umgekehrt eingedrungen sei,⁴¹ oder er hat sich rezent um die Mitte des 2. Jahrtausends im Griechischen ebenso wie im Hethitisch/Luwischen verbreitet. Im Falle der zweiten Alternative könnte ein beeindruckender Träger Pate gestanden haben, von dem sonst nichts bekannt ist, der aber keineswegs in welcher Hinsicht auch immer Griechen gewesen sein muss. So lange bessere Quellen fehlen, verbietet sich jede weitere Spekulation.

Der Dynastiegründer in Kilikien muss also keineswegs alleine schon wegen seines Namens als Griechen angesprochen werden. Muk(a)sas = Mopsos auf den eisenzeitlichen Bilinguen sind vielmehr späte Belege für einen schon im zweiten Jahrtausend auf der Balkan- ebenso wie auf der

worden sein kann, sondern erst kurz vor dem Zeitpunkt, an dem er auch bezeugt ist. Die Veränderungen, die er dabei erfahren hat, sind allerdings unabhängig davon, ob der Name ursprünglich griechisch ist oder aus einer anderen Sprache stammt. Oettingers Darlegung zeigte dann lediglich, dass der Name nicht *alt*-anatolisch ist. Deswegen muss er keineswegs griechisch, sondern kann unbekannter, wahrscheinlich nicht-indogermanischer Herkunft sein.

³⁹ Vgl. schon Heubeck 1959, 43, Anm. 155: "Μόψος ist im Griech<ischen> b<e>z<iehungs>w<eise> I<n>d<o>g<ermanischen> schlecht anzuknüpfen. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Wort des 'heth<itischen>' Sprachenkreises, der bis ins 'vorgriech<ische>' Substrat hineinreicht". Weiterhin Heubeck 1961, 73-75.

⁴⁰ Vgl. auch Beekes 2010, XV, XVIII, der schon Beekes 1995/6, 12f. unter anderem mit Bezug myk. *Moqoso* = Μόψος dargelegt hatte, dass die Substratsprache über Labiovelare verfügte.

⁴¹ Gander (2012, 301) sieht mit Recht in der kürzlich von Liebhart und Brixhe (2009, 145-52) bekannt gemachten Nennung des Namens Muksos am Tumulus MM in Gordion (ca. 740 v.Chr.) ein wichtiges Indiz dafür, "dass es sich bei Muksos um einen in Anatolien seit langem gebräuchlichen Namen handelt, der also kaum durch Griechen dort eingeführt wurde". Auch Norbert Oettinger scheint mit einem anatolischen Ursprung des in Gordion genannten Namens Muksos einverstanden zu sein; vgl. Gander 2012, 301, Anm. 131.

anatolischen Halbinsel weit verbreiteten Namen, der seinen Weg auch in die griechische bzw. hethitische und luwische Sprache gefunden hat.⁴²

(3)

In einer kurzen Bemerkung hält Herodot fest, dass die Kiliker ursprünglich Hypachaier geheißen und erst nach der Ankunft des Phoinikers Kilix, Sohnes des Agenor, ihren nun üblichen Namen, eben den der Kiliker, angenommen hätten.⁴³ Mit Recht rechnet heute niemand damit, dass sich in dieser Aussage realische historische Vorgänge direkt widerspiegeln. Man konzentriert sich vielmehr auf die vorgebliche ältere Form des Namens der Kiliker, Hypachaier. Das meine "Halb-Achaiäer", in denen also Achaiäer steckten. Es handele sich um einen späten Reflex der Anwesenheit von Ahijawaern,⁴⁴ wie sie nun auch im Namen des Königreichs der Hijawaer bezeugt sei.⁴⁵

Herodots Aufmerksamkeit gilt hier der andauernden Wirkung, die ein Phoiniker entfaltet hat. Wenn er diesen Kilix als Sohn des Agenor vorstellt,⁴⁶ zieht er damit implizit einen Vergleich. Agenor kann ja nicht irgendwer sein, sondern muss der berühmte Agenor, König von Tyros, sein.⁴⁷ Im Mythos ist er als Vater von Europa und Kadmos gut bezeugt. Für die hier von Herodot vorauszusetzende Variante waren diese Geschwister des Kilix.

⁴² Warum die Namensform in der phoinikischen Version eines sicher zunächst luwischen Textes näher beim Griechischen zu stehen scheint, ist hier nicht weiter zu erörtern.

⁴³ Hdt. 7.91: οὗτοι μὲν τὸ παλαιὸν Ὑπαχαιοὶ ἐκαλέοντο, ἐπὶ δὲ τοῦ Κίλικος τοῦ Ἀγήνορος ἀνδρὸς Φοίνικος ἔσχον τὴν ἐπωνυμίαν. Vor langer Zeit hat Lévy (1938, 119-27) die These vertreten, dass Ὑπαχαιοὶ nur eine Verschreibung von *Υλαχαιοὶ sei, womit der in assyrischen Texten genannte Name der Kiliker, nämlich Hilakku wiedergegeben werde. Dieser Ansicht hat sich auch Scheer (1993, 260-62 mit Anm. 672) angeschlossen. Sie ist aber von Neumann (1979/1994, 299, Anm. 6) bündig widerlegt worden: "Abzulehnen ist zweifellos ... der Vorschlag I. Lévy's ..., den V(olks)N(amen) Ὑπαχαιοὶ bei Herodot für 'une faute imputable aux copistes d'Hérodote' zu halten, bei dem das *p* für ein altes *l* stehe. ... Der Eingriff in die handschriftliche Tradition ist reine Willkür; überdies stimmen die Vokale nicht überein". Vgl. auch die methodische Kritik von Casabonne (1999, 71), dass Lévy "'surfe' d'une langue à une autre".

⁴⁴ So früher Kretschmer 1933; 1936.

⁴⁵ Oettinger 2011.

⁴⁶ Zu Kilix vgl. Scheer 1993, 320-24.

⁴⁷ So auch Bichler 2000, 135.

Für Kadmos nun ist es bezeichnend,⁴⁸ dass er, der Phoiniker, Ruhm und Ehre in Griechenland erlangt und nach Vorstellungen der Griechen ihnen eine so wichtige Kulturtechnik wie die Schrift beigebracht hat. Daran hat man sich immer erinnert. Trotzdem sind die Griechen weder Phoiniker noch Kadmäer⁴⁹ geworden.⁵⁰ Vielmehr war es umgekehrt: Kadmos wurde ein Grieche.⁵¹ Ganz anders war die Wirkung seines Bruders Kilix. Obwohl Herodot nichts Konkretes über ihn zu sagen weiß, führte sein Wirken bei den Hypachaiern dazu, dass sie sich sogar nach ihm benannten. Ganz offensichtlich verfügten sie über eine schwächere Identität als die Griechen.

Aus dieser Perspektive trugen sie ihren Namen ganz zu Recht, der deswegen auch nicht als "Halb-Achaier" zu etymologisieren ist, wie man das in der Forschung partout tut, sondern ganz wörtlich als "Unter-Achaier", als solche, die innerlich weniger gefestigt waren als die Achaier und ihnen deswegen unterlegen waren.

Das evidente Wortspiel funktioniert aber nur dann, wenn Herodot oder seine Gewährsleute einen Namen vorgefunden haben, den sie als

⁴⁸ Zu Kadmos umfassend Edwards 1979.

⁴⁹ Immerhin heißen die Thebaner bei Homer Καδμείοι oder Καδμειῶνες (Hom. *Il.* 4.385, 388, 391; 5.804, 807; 10.288; 23.680; *Od.* 11.276), ihre Heimat erscheint im Schiffskatalog als Ὑπόθηβαι, "Hypo-Theben" (Hom. *Il.* 2.505). Dass und wie das im Zusammenhang mit dem früheren Namen "Hyp-Achaioi" der Kiliker steht, die in mythischer Zeit ihrerseits im so genannten "hypo-plakischen Theben" gewohnt haben sollen (Hom. *Il.* 6.396-97; 22.479), kann im vorliegenden Rahmen nicht erläutert werden.

⁵⁰ Um die jeweils implizierten Selbst- und Fremdverständnisse besser erfassen zu können, könnte man hier eine vergleichende Analyse der Zuordnung Sarpedons vornehmen, der allem Anschein nach fest in Lykien verankert war, dem später aber alternativ eine Abstammung von der phoinikischen Prinzession Europa zugesprochen wurde; vgl. Gehrke 2004, 121-23. Bei einer solchen Untersuchung, die hier unterbleiben muss, dürften sich auch wichtige Aspekte der Einschätzung der Rolle der Phoiniker ergeben.

⁵¹ In übertriebenem und deswegen fragwürdigem Stolz auf das eigene Hellenentum mochte man das gelegentlich anders sehen, wie sich aus Pl. *Menex.* 245d ergibt, wo es um das Selbstverständnis der Athener geht: οὐ γὰρ Πέλοπες οὐδὲ Κάδμοι οὐδὲ Αἴγυπτοι τε καὶ Δαναοὶ οὐδὲ ἄλλοι πολλοὶ φύσει μὲν βάρβαροι ὄντες, νόμῳ δὲ Ἕλληνες, συννοκοῦσιν ἡμῖν, ἀλλ' αὐτοὶ Ἕλληνες, οὐ μειξοβάρβαροι οἰκοῦμεν. ("Bei uns wohnen weder Leute wie Pelops noch Kadmos noch Aigypptos noch Danaos oder von den vielen anderen, die von Natur aus Barbaren, nur dem Gesetz nach Hellenen sind. Vielmehr leben wir hier ganz als Hellenen und nicht als Barbarenmischlinge"). Nach dieser hier karierten Auffassung hätte Kadmos seine Umgebung geradezu kontaminiert.

Hypachaier zu verstehen vermochten, nicht aber dann, wenn sie aus vorgefundenen Achaiern Hyp-Achailer, oder gar erst aus Hiyawern Ahhijawaer und dann erst Hypachaier gemacht haben. Damit ist indirekt ein nicht-griechisches Ethnonym belegt, das in griechischen Ohren wie Hypachaier klang, das Griechen deswegen etwa wie bei Herodot zu deuten versuchten, bei dem sie aber gerade nicht an Mopsos und seine angeblichen Achaier dachten, die erst die moderne Forschung in diese Zusammenhänge rückt.

Es lässt sich zeigen, dass Herodot von Mopsos in Kilikien gar nichts wusste. Schließlich hat auch noch Sophokles Erzählungen um diesen Seher, die man später allgemein in Kilikien verortete, in Pamphylien angesiedelt.⁵² Entscheidend aber ist, dass Herodot Kilix als Bruder des Kadmos sagenchronologisch weit vor den Trojanischen Krieg einordnet. Damals schon waren aus den Hypachaiern Kiliker geworden, so dass es schon während des Trojanischen Krieges und erst recht danach gar keine Hypachaier mehr, sondern nur noch Kiliker gab. Homer, der gelegentlich von Kilikern spricht,⁵³ bestätigt den sagenchronologisch frühen Zeitpunkt dieses Namenswechsels aufs Beste.

Gab es also zu Mopsos' Zeiten nach dem Trojanischen Krieg nur noch Kiliker und keine Hypachaier mehr, kann deren Name nicht mit diesem Seher in Verbindung gebracht werden. Man darf sich nicht damit herausreden, dass Herodot den Namenswechsel vielleicht falsch datiert hat. Denn es steht ja fest, dass er durch nichts, eben auch nicht durch irgendwelche Mopsos-Traditionen, daran gehindert worden wäre. Sein Zeugnis widerspricht allen Konstruktionen, die den griechischen Seher Mopsos irgendwann vor der spätklassischen Zeit zu einer für Kilikien

⁵² Strabon (14.5.16 p. 675 = Sophokles F 182 Nauck = TrGF IV F 180 Radt) notiert: ταύτην τε γὰρ τὴν ἔριν (sc. den Wettstreit zwischen Kalchas und Mopsos) μεταφέρουσιν ἔνιοι, καθάπερ καὶ Σοφοκλῆς, εἰς τὴν Κιλικίαν, καλέσας ἐκεῖνος αὐτὴν Πамφυλίαν τραγικῶς, καθάπερ καὶ τὴν Λυκίαν Καρίαν καὶ τὴν Τροίαν καὶ Λυδίαν Φρυγίαν. ("Diesen Streit verlegen manche wie auch Sophokles nach Kilikien. Dabei nennt dieser dieses Land nach Art der Tragödie Pamphylien, so wie auch Lykien Karien und Troia und Lydien Phrygien"). Die bei Plin. nat. hist. 5.96 erhaltene Information, dass *Pamphylia antea Mopsopia appellata est* ("Pamphylien früher Mopsopien hieß"), ist wohl eine Spekulation hellenistischer Gelehrsamkeit.

⁵³ Hom. *Il.* 6.397, 415.

wichtigen Figur machen wollen. Diese Karriere trat er erst später unter Umständen an, die hier nicht weiter zu analysieren sind.

Festzuhalten ist aber, dass es aus der Perspektive der von Herodot bezeugten Mythen-tradition keine Verbindung zwischen dem griechischen Seher Mopsos und den Hijawern der späten Bronzezeit und des 8. Jahrhunderts gibt. Schärfer formuliert: Herodot und seine Gewährsleute wußten trotz ihres Interesses an Fragen der kilikischen Vorzeit und trotz einschlägigen Informationen nichts über Achaier in Kilikien!

Ich halte das für gewichtiger als mit vielen Unsicherheiten und ungewissen Vorannahmen konstruierte moderne Vorstellungen und möchte mit einer kurzen methodischen Bemerkung schließen.

Es ist selbstverständlich, dass man einen aufregenden neuen Befund wie die Nachricht über eine Mopsos-Dynastie bei den rätselhaften Hijawaern mit anderen Zeugnissen vergleicht, um sie besser interpretieren zu können. Dabei dürfen, ja müssen auch kühne Hypothesen eine hermeneutische Funktion haben. Die Identifikation von Hijawaern mit Achaiern wäre dafür ein Beispiel. Aber es ist auch nötig, dass man sich der Voraussetzungen und des logischen Status der eigenen Aussagen bewusst bleibt. Solange also keine Achaier in Kilikien gut bezeugt sind, helfen alle Hijawaer nicht weiter. Wenn man die beiden Ethnonyme wie in der neueren Literatur selbstverständlich gleichsetzt, übersieht man, dass die Hijawaer ja erst durch ein bestimmtes Verständnis der Mopsos-Tradition zu Achaiern geworden sind, dass sie also nicht umgekehrt genau dieses Verständnis beglaubigen können.

Es ist Zeit, von diesen Missverständnissen abzurücken, um der Überlieferung überraschende und neue Kenntnisse über die Vergangenheit abzurufen, als sie dazu zu missbrauchen, lieb gewordene Vorstellungen über den Trojanischen Krieg neu zu beleben.

Unter Mopsos' Führung kann man weit kommen. Aber nicht hier und nicht heute.

University of Bremen, Germany

BIBLIOGRAPHIE

- Baldriga, Roberto. 1994. "Mopso tra Oriente e Grecia. Storia di un personaggio di frontiera." *Quaderni Urbinati di cultura classica* 46: 35-71.
- Beekes, Robert S. P. 1995/1996. "Aithiopes." *Glotta* 73: 12-34.
- 2010. *Etymological Dictionary of Greek*. Leiden: Brill.
- Bichler, Reinhold. 2000. *Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und Geschichte*. Berlin.
- Brakmann, Heinzgerd, Gabriele Mietke, Sebastian Ristow und Tassilo Schmitt. 2004. "Kilikien (Cilicia, Isauria)." In *Reallexikon für Antike und Christentum* 20: 803-84.
- Bremmer, Jan. 2008. "Balaam, Mopsus and Melampous. Tales of Travelling Seers." In *Greek Religion and Culture. The Bible and the Ancient Near East*, hrsg. v. George van Kooten und Jacques van Ruiten, 133-51. Leiden: Brill.
- Casabonne, Olivier. 1999. "Notes ciliciennes 5-6." *Anatolia Antiqua* 7: 69-88.
- 2004. *La Cilicie à l'époque achéménide*. Paris: De Boccard.
- Cline, Eric H. und Steven M. Stannish. 2011. "Sailing the Great Green Sea. Amenhotep III's "Aegean List" from Kom el-Hetan." *Journal of Ancient Egyptian Interconnections* 3(2): 6-16.
- Edel, Elmar und Manfred Görg. 2005. *Die Ortsnamenlisten im nördlichen Säulenhof des Totentempels Amenophis' III*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Edwards, Ruth B. 1979. *Kadmos the Phoenician: A Study in Greek Legends and the Mycenaean Age*. Amsterdam: Adolf M. Hakkert.
- Gander, Max. 2012. "Aḫḫiyawa - Ḫiyawa - Que. Gibt es Evidenz für die Anwesenheit von Griechen in Kilikien am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit?" *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 54: 281-309.
- Gehrke, Hans-Joachim. 2004. "Identität in der Alterität: Heroen als Grenzgänger zwischen Hellenen und Barbaren." In *Normen, Ausgrenzungen, Hybridisierungen und "Acts of Identity"*, hrsg. v. Monika Fludernik und Hans-Joachim Gehrke, 117-34. Würzburg: Ergon.
- Forlanini, Massimo. 1996. "Awariku, un nom dynastique dans le mythe et l'histoire." *Hethitica* 13: 13-15.
- Fowler, Robert L. 2013. *Early Greek Mythography*. II. Oxford: Oxford University Press.

Hajnal, Ivo. 2011. "Namen und ihre Etymologien – als Beweisstücke nur bedingt tauglich?" In *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, hrsg. v. Christoph Ulf und Robert Rollinger, 241-63. Darmstadt: WBG.

Hawkins, John D. 2000. *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions: Inscriptions of the Iron Age*. Berlin: Walter de Gruyter.

Heubeck, Alfred. 1959. *Lydiaka. Untersuchungen zu Schrift, Sprache und Götternamen der Lyder*. Erlangen: Universitätsbund Erlangen.

— 1961. *Praegraeca. Sprachliche Untersuchungen zum vorgriechischen-indogermantischen Substrat*. Erlangen: Universitätsbund Erlangen.

Jasink, Anna M. und Luca Bombardieri. 2008. "Assyrians, Phoenicians, Cypriots and Greeks." *Olba* 16: 23-56.

Jasink, Anna M. und Mauro Marino. 2007. "The West-Anatolian Origins of the Que Kingdom Dynasty." *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 49: 407-26.

Kelder, Jorrit M. 2010. *The Kingdom of Mycenae. A Great Kingdom in the Late Bronze Age Aegean*. Bethesda: Capital Decisions Ltd.

Kretschmer, Paul. 1933. "Die Hypachäer." *Glotta* 21: 213-57.

— 1936. "Nochmals die Hypachäer und Alaksandus." *Glotta* 24: 203-51.

Lane Fox, Robin. 2011. *Reisende Helden: Die Anfänge der griechischen Kultur im Homerischen Zeitalter*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Lanfranchi, Giovanni B. 2007. "The Luwian-Phoenician Bilinguals of Çineköy and Karatepe: An Ideological Dialogue." In *Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmungen in der Alten Welt*, hrsg. v. Robert Rollinger, Andreas Luther und Josef Wiesehöfer, 179-217. Frankfurt: Verlag Antike.

Lemaire, André. 2004. "Maison de David, maison de Mopsos, et les Hivvites." In *The Moshe Weinfeld Jubilee Volume*, hrsg. v. Chaim Cohen und Sefer Moshe, 303-12. Winona Lake: Eisenbrauns.

— 2006. "La maison de Mopsos en Cilicie et en Pamphylie à l'époque du fer (XII-VI s. av. JC)." *Res Antiquae* 3: 99-107.

Lévy, Isidore. 1938. "Hypachaioi." *Mélanges Émile Boisacq II. Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves* 6: 119-27.

Liebhart, Richard F. und Claude Brixhe. 2009. "The Recently Discovered Inscriptions from Tumulus MM at Gordium. A Preliminary Report." *Kadmos* 48: 141-56.

López-Ruiz, Carolina. 2009. "Mopsos and Cultural Exchange between Greeks and Locals in Cilicia." In *Antike Mythen. Medien, Transformationen und Konstruktionen* (Fritz Graf zum 65. Geburtstag), hrsg. v. Ueli Dill und Christine Walde, 487-501. Berlin-New York: Walter de Gruyter.

Malbran-Labat, Florence und Sylvie Lackenbacher. 2005. "Ugarit et les Hittites dans les archives de la *Maison d'Urtenu*." *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 47: 227-40.

Melchert, Harold M. 2010. "Spelling of Initial /a-/ in Hieroglyphic Luwian." In *Ipamati kistamati pari tumatimis. Luwian and Hittite Studies Presented to J. David Hawkins on the Occasion of his 70th Birthday*, hrsg. v. Itamar Singer, 147-58. Tel Aviv: Yass Publications in Archaeology.

Meyer, Marion. 2011. "Kilikien: Örtliche Gegebenheiten und archäologische Evidenzen." In *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, hrsg. v. Christoph Ulf und Robert Rollinger, 81-114. Darmstadt: WBG.

Neumann, Günter. 1979. "Zum Namen Kilikien." In *Studia Mediterranea Piero Meriggi dicata*, hrsg. v. Onofrio Carruba, 429-97. Pavia: Aurora.

Oettinger, Norbert. 2007. *Gab es einen Trojanischen Krieg? Zur griechischen und anatolischen Überlieferung* 4. München: Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

— 2008. "The Seer Mopsos (Muksas) as a Historical Figure." In *Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and their Neighbours. Proceedings of an International Conference on Cross-Cultural Interaction*, hrsg. v. Billie Jean Collins, Mary R. Bachvarova und Ian Rutherford. 63-66. Oxford: Oxbow Books.

— 2011. "Invasion und Assimilation von Griechen in Kilikien. Konsequenzen aus den Berichten über Mopsos/Muksas." In *Der Orient und die Anfänge Europas. Kulturelle Beziehungen von der Späten Bronzezeit bis zur Frühen Eisenzeit*, hrsg. v. Hartmut Matthäus und Stephan Schröder, 127-33. Wiesbaden: Harrassowitz.

Oreshko, Rostislav. 2013. "The Achaean Hides, Caged in Yonder Beams. The Value of Hieroglyphic Luwian Sign *429 Reconsidered and a New Light on the Cilician Ah-hiyawa." *Kadmos* 52: 19-33.

Prinz, Friedrich. 1979. *Gründungsmythen und Sagenchronologie*. München: C. H. Beck.

Röllig, Wolfgang. 2011. "Und ich baute starke Festungen an allen Enden auf den Grenzen ... Zur Bedeutung der Inschriften und Reliefs vom Karatepe-Aslantaş." In *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, hrsg. v. Christoph Ulf und Robert Rollinger, 115-33. Darmstadt: WBG.

Salmeri, Giovanni. 2003. "Processes of Hellenization in Cilicia." *Olba* 8: 265-93.

— 2004. "Hellenism on the Periphery: The Case of Cilicia and an Etymology of *soloikismos*." In *The Greco-Roman East. Politics, Culture, Society*, hrsg. v. Stephen Colvin, 181-206. Cambridge: Cambridge University Press.

Scheer, Tanja Susanne. 1993. *Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte*. München: Maris.

Simon, Erika. 1992. "Mopsos." *Lexicon iconographicum mythologiae classicae* 6: 650-54.

Simon, Zsolt. 2014. "Awarikus und Warikas. Zwei Könige von Hiyawa." *Zeitschrift für Assyriologie* 104: 91-103.

Tekoğlu, Recai, André Lemaire, İsmet İpek und A. Kazım Tosun. 2000. "La bilingue royale louvito-phenicienne de Çineköy." *Comptes rendus de l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres* 144: 961-1007.

Vanschoonwinkel, Jacques. 1990. "Mopsos. Légendes et réalité." *Hethitica* 10: 185-211.

— 2006. "Mycenaean Expansion." In *Greek Colonisation. An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas I*, hrsg. v. Gocha Tsetsckhladze, 185-211. Leiden: Brill.

West, Martin L. 2013. *The Epic Cycle. A Commentary on the Lost Troy Epics*. Oxford: Oxford University Press.